



Von der Ohnmacht zur Aktion

«Wenn man hungert, kommen einem böse Gedanken», meint Joyce nachdenklich. Sie erinnert sich dabei an früher. Die Zeit zwischen Januar und März, als die Vorräte aufgebraucht waren, die Ernte aber erst in zwei Monaten erwartet wurde. «Ich dachte manchmal daran, stehlen zu gehen, um meine Kinder zu ernähren», gibt sie zu.

Zum Glück sind diese Zeiten für Joyce vorbei. Sie erntet nun genug Mais, Erdnüsse und Gemüse für den Jahresbedarf der Familie. Sie kann inzwischen Tomaten auf dem Markt verkaufen. Daneben züchten sie und ihr Mann Ziegen. Dank dem Erlös können die älteren der drei Kinder zur Schule gehen.

Beide aktiv in der Spargruppe

Nicht nur Joyce, auch ihr Mann ist Mitglied einer Spar- und Leihgruppe. Es ist eher aussergewöhnlich, dass auch Männer solche Gruppen bilden. In dieser Familie tragen beide Elternteile durch die Mitgliedschaft zum Einkommen bei.

Aus dem Nichts zur Geissenpetra

Nach der letzten Anteilsausschüttung kaufte Joyce zwei neue Ziegen als Zuchttiere. Ihr Mann erwarb ein Fahrrad und kann damit die verkauften Ziegen ausliefern. Leider haben wir davon kein Bild, denn das wäre sicher sehenswert.

Die Gruppentreffen laufen in jeder Spar- und Leihgruppe nach einem ähnlichen Muster ab. Daneben gibt es individuelle Regeln. Einen Einblick in die Gruppe von Joyce gibt der Hintergrundartikel auf Seite 2.

Nicht sorglos, aber sorgenfrei

Die vergangenen Hungerzeiten waren hart für die Familie, nicht zuletzt, weil alle sich ohnmächtig fühlten. «Die Ernten reichten nicht», erzählt Joyce. «Aber wir konnten nichts daran ändern. Wir hatten kein Geld, um mehr Saatgut oder Dünger zu kaufen.»

Und ohne diese beiden Erträge karg. «Die Spar- und Leihgruppen brachten viel Freude in unser Haus», berichtet die Mutter weiter. «Wir müssen uns keine so grossen Sorgen mehr machen, wenn eines der Kinder krank wird, denn wir können uns nun die Behandlungskosten leisten.»

Wahre Hilfe zur Selbsthilfe

Die Sorgen werden weniger, die Träume dafür grösser: «Unser nächstes Ziel ist ein stabileres Haus mit Blechdach. Dank unserem Einkommen wird das auch möglich sein.»

Das Leben von Joyce und ihrer Familie hat sich durch die Spar- und Leihgruppe verändert. Sie sind nicht länger ohnmächtig in der Armut gefangen, sondern können ihre Zukunft selber in die Hand nehmen. Wahre Hilfe zur Selbsthilfe. ✕

Das Risiko des eigenen Erfolgs

Umgerechnet 10'000 Schweizerfranken. Das war das gemeinsame Sparkapital der erfolgreichsten Spar- und Leihgruppe unserer Partnerorganisationen im vergangenen Jahr. In einem Umfeld, in dem viele Familien von der Hand in den Mund leben, kann ein solcher Betrag auch zu Problemen führen.

Bisher ist kein Fall bekannt, bei dem eine Spargruppe exakt zur jährlichen Gewinnausschüttung überfallen wurde. Die oben erwähnte Gruppe transportierte zur Sicherheit das Geld in verschiedenen Teilbeträgen zum Versammlungsort.



Weitere Sicherheitsmassnahmen verhindern Betrug während des Jahres, wie etwa die mehrfache Buchführung, verschiedene Schlösser pro Geldkassette – sie sehen so aus, wie im Bild – oder die Tatsache, dass unter dem Jahr selten viel Geld in der Kasse liegt, weil viel ausgeliehen wird. Aber grosse Gewinne sprechen sich irgendwann herum.

Anpassungen an den Erfolg

Unsere Partner machen sich Gedanken, ob künftig mehrmals pro Jahr Gewinne ausgeschüttet werden. Möglich wären auch fixe Tresore in den Ortschaften, in denen die Gruppen das Geld lagern können oder der Anschluss an eine bestehende Bank. So sollen die grössten Risiken umgangen werden.

Bereits vorgebeugt wurde dem Risiko, dass der Erfolg Menschen eifersüchtig macht. Durch die Sozialfonds (siehe «Hintergrund») erhalten auch Aussenstehende einen Vorteil. Damit wird dem typisch afrikanischen Gemeinschaftsgefühl Rechnung getragen. Man steht noch immer füreinander ein. ✗



HINTERGRUND

Ich bin auch eine Bank

Was eine Spar- und Leihgruppe denn sei, werde ich vielfach gefragt. Stellen Sie sich eine genossenschaftlich organisierte Bank vor – einfach mit nur rund 25 Genossenschaftern, dafür einigen lokalen Eigenheiten.

Spar- und Leihgruppen gibt es mittlerweile in vielen ländlichen Gebieten in Malawi. Eine davon heisst «Talandira», das bedeutet so viel wie «Wir haben erhalten».

Joyce (s. Bericht auf Seite 1) und 18 weitere Frauen sind seit drei Jahren in dieser Gruppe äusserst erfolgreich unterwegs. Ich durfte im März dieses Jahres bei einem ihrer Treffen dabei sein.

Duschen obligatorisch

Gestartet wird mit einer kurzen, freiwilligen Andacht. Danach erinnert ein Theater an die Gruppenregeln. Diese werden individuell in jeder Gruppe erarbeitet.

Es gibt Geldstrafen für zu spätes Erscheinen oder Vergessen des Schlüssels für die Geldkassette. Bei Talandira wird zudem belohnt, wer ungewaschen zur Sitzung erscheint. Zum Glück habe ich am Morgen noch geduscht!

Versicherung für Notlagen

Als nächster Schritt legt jede Teilnehmerin den kleinen Betrag von 50 Kwacha (rund 7 Rappen) in den Sozialfonds. Über diesen kann die Gruppe verfügen, wenn sich jemand aus der Gruppe oder ihrem Umfeld in einer finanziellen Notlage befindet.

✗ Ein gepflegtes Äusseres ist der Gruppe Talandira wichtig, nicht nur für den Fototermin mit Benjamin Bolli.

Danach geht es zum eigentlichen Geschäft: die Teilnehmerinnen kaufen Anteile (1 Anteil à 200 Kwacha = 28 Rappen). Sie legen das Geld bei ihrer eigenen «Bank» an.

Niemand ist gezwungen, einen Anteil zu kaufen, maximal möglich sind 5 Anteile pro Sitzung. Nachdem jede an der Reihe war, liest die Kassiererin nochmals alle Transaktionen vor, um deren Richtigkeit zu verifizieren.

Nun zahlen die Kreditnehmerinnen ihre Kredite inklusive Zinsen von 20 % zurück. Schliesslich wird bei Bedarf erneut Geld verliehen. Die Gruppe ist mittlerweile so eingespielt, dass bei der jährlichen Anteilsausschüttung im 2018 rund 7'60'000 Kwacha zusammenkamen, mehr als 1'000 Franken!

Wir erfahren, dass sich die Gruppe vom Erlös ein Feld gekauft hat und darauf Soja zum späteren Verkauf anpflanzt. «Wir sind zu einer Familie geworden und haben viel mehr erhalten, als wir uns bei der Namensgebung je erhofft hätten», meint Joyce. ✗

Benjamin Bolli ist bei TearFund Programmverantwortlicher für Malawi.

ANDERS UNTERSTÜTZEN

Haben Sie als Christ ein Anliegen für Entwicklungszusammenarbeit, Organisationsentwicklung oder Fundraising? Möchten Sie mit Ihrer Erfahrung TearFund in den nächsten Jahren mitprägen?

Unser ehrenamtlicher Vorstand sucht Verstärkung durch ein bis zwei neue, coole Mitglieder.

Interessiert? Jetzt bewerben bei: adrian.foerster@tearfund.ch.



TearFund-Präsidentin Marianne Streiff beim Partnerbesuch in Uganda.

DER VERS

Wendepunkt

Als Jesus die Witwe sah, ergriff ihn Mitleid und er sagte zu ihr: »Weine nicht!« Dann trat er näher und berührte die Bahre. Er sagte zu dem Toten: »Junger Mann, ich befehle dir: Steh auf!« Lukas 7, 13-14

Die Geschichte der Witwe von Nain, deren einziger Sohn gestorben war, erinnert uns an die Hoffnungslosigkeit von Menschen weltweit. Viele haben die Hoffnung verloren durch Dürre, Konflikte, Bürgerkriege, fremdenfeindliche Angriffe, politische Instabilität, Armut, Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern oder Krankheit.

Jesus wurde zum Wendepunkt – nicht nur im Leben der Witwe, sondern für die gesamte Gemeinschaft von Nain. Er verherrlichte Gott. Auch wir können Werkzeuge der Veränderung in Gottes Händen sein und durch verschiedene

Initiativen zur sozialen Entwicklung weltweit einen Unterschied im Leben der Menschen bewirken.

Dies erfordert, dass wir konzentriert, engagiert und mitfühlend handeln und gleichzeitig Gott vertrauen, dass Er den Unterschied macht. ✗



Rev. Grey Mwalabu (48) ist Leiter der Evangelical Association of Malawi und hat grosse Erfahrung in der Mobilisierung von Kirchen zu Themen wie Menschenrechte, Gesundheit und Ernährungssicherung.

Niemand soll sitzen bleiben!

Plötzlich schrillt eine Sirene, die meisten Kinder stürmen aus dem Schulzimmer. Einige bleiben sitzen.

Gut, war das nur eine Übung. Bei einem Erdbeben wie vor einem Jahr wären die Folgen für die Sitzengebliebenen schwer gewesen.

Im Wiederaufbauprojekt auf der indonesischen Insel Sulawesi werden die Bewohner auf künftige Erdbeben vorbereitet. Kindern wird in der Schule überlebenswichtiges Verhalten beigebracht: was tun im Notfall, Händewaschen, Zähneputzen.



Was Letzteres mit Nothilfe zu tun hat? Beim Wiederaufbau der Häuser werden auch Latrinen und Wasserstationen errichtet. Dazu gehört die Hygieneschulung.

Die Katastrophe riss auch unsichtbare Wunden. In einfachen Lektionen wird den Kindern geholfen, die Erlebnisse zu überwinden.

Ihre Hilfe macht möglich, dass bei der nächsten Katastrophe niemand sitzen bleibt. Danke!

Spenden Sie bitte mit dem roten Einzahlungsschein auf Seite 5.

Gebet

✗ Bitte beten Sie, dass die Kinder das Gelernte anwenden und Familien Hoffnung für die Zukunft erhalten.



NACHGEFRAGT

Damit Kinder weltweit eine Zukunft haben, müssen alle einen Beitrag zum Klimaschutz leisten – in erster Linie selbstverständlich wir Erwachsenen.

Wir alle müssen unser Verhalten ändern

Bei uns ist die Klimaerwärmung ein allgegenwärtiges Thema. Wie ist das in Malawi? Wir fragten Gibson Nkanaunena, den Leiter unserer Partnerorganisation Wold Relief Malawi (WRM), der im November zur Tear-Fund-Tournee in die Schweiz kommt.

Obwohl Malawi weltweit einen der tiefsten ökologischen Fussabdrücke hinterlässt, findet Gibson, im Bild rechts unten: «Wir alle müssen unser Verhalten ändern».

Welche Klimaänderungen und Auswirkungen zeigen sich?

In Malawi haben wir vielerorts Dürren oder Überschwemmungen. Flüsse, die früher das ganze Jahr Wasser führten, trocknen jetzt teilweise aus. In einigen Gegenden hat sich die Regenzeit verkürzt.

All das beeinflusst natürlich die Bauern, also die Mehrheit unserer Bevölkerung. Einige von ihnen ernten kaum mehr etwas und verlieren ihre Lebensgrundlage. Überschwemmungen zerstören nebst den Feldern auch Wohnhäuser, Schulen, Gesundheitszentren und fordern Menschenleben.

Wie reagieren die Bauern darauf?

Sie haben unterschiedliche Strategien. Einige von ihnen bauen andere Pflanzenarten an als früher, z.B. Cassava und Süsskartoffeln, die resistenter sind gegen Trockenheit. Andere bewässern ihre Felder oder pflanzen mehr Bäume. Menschen aus überschwemmungsgefährdeten Gebieten ziehen wenn möglich um.

Lokales Wissen ist vorhanden, wir müssen es nur richtig einbinden. Wir wollen vermitteln, dass die Veränderungen Realität bleiben und die Bauern sich anpassen müssen.

Wie sieht es bei den Bewohnern in den Städten aus?

Einigen Menschen in den Städten ist das Problem bewusst, anderen nicht. Das Thema ist in der Öffentlichkeit wenig präsent, höchstens bei Menschen, die sich besonders um die Umwelt und die Schöpfung sorgen.

Verhaltensänderungen sind natürlich immer hart, aber mit den richtigen Schlüsselpersonen können wir Änderungen möglich machen. Zum Beispiel brauchen wir flächendeckend effizientere Kochstellen. So können wir die Röhren stopfen, denn noch immer wird zu viel Holz zum Kochen verbraucht.

Ist Erosion und abnehmende Fruchtbarkeit der Böden ein Problem?

Ein sehr grosses Problem! Durch Röhren wird der Boden exponiert und kann von Wind und Regen abgetragen werden. Werden Ernterückstände auch noch abgebrannt, ist der Boden schutzlos der Witterung ausgesetzt.

Auch die Haltung von Ziegen ist weit verbreitet und einige Gemeinden haben keine speziellen Regeln. So kommt es zur Überweidung und neugepflanzte Bäume werden gefressen.

Wir propagieren ökologische Landwirtschaft, Aufforstung und die Nutzung von Kompost.

Werden eure Vorschläge angewendet?

Nicht alle Bauern sind bereit, die nachhaltige Landwirtschaft umzusetzen. Sie befürchten Mehraufwand durch die Herstellung und das Ausbringen des Kompostes.

Wir merken sehr schnell, wer begeistert mitmacht. Diese Familien setzen wir als Vorbilder ein, ihr Beispiel überzeugt die anderen besser als viele Worte. In Feldschulen vermitteln wir die Techniken und die Bauern können sie einüben. ❌

